

27 Oberpfälzer Alb

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberpfalz, Mittelfranken, (Niederbayern)
Landkreise	Neumarkt i.d.OPf., Regensburg, Amberg-Weizsach, Roth, (Kelheim)
Naturraumeinheit	Mittlere Frankenalb, Südliche Frankenalb, Vorland der mittleren Frankenalb, Mittelfränkische Becken, Vorland der südlichen Frankenalb
Höhenlage	ca. 340 bis 650 m ü. NN



Abgrenzung

Der Kulturlandschaftsraum umfasst den Teil des Jurazugs und seines Vorlands, der in **Sprache und Identität oberpfälzisch** geprägt ist und **von einer stark industriellen Überprägung**, wie sie in manchen Teilräumen der Oberpfalz stattgefunden hat, **wenig erfasst** wurde.

Entsprechend ergibt sich folgende Abgrenzung: Die westliche Grenze bei Heideck – Hilpoltstein ist weich und orientiert sich primär an der oberpfälzischen Sprachprägung. Die Grenzziehung zur südlich anschließenden *Altmühlalb* folgt auf längeren Abschnitten der Naturraumgrenze zwischen Südlicher und Mittlerer Frankenalb, weicht jedoch westlich von Hemau deutlich von dieser ab, um den Tangrintel, eine nicht scharf abgrenzbare, aber deutlich oberpfälzisch geprägte Landschaftseinheit mit einzubeziehen. Im Osten wurde das Vilstal mit seinen ehemaligen Hammerwerksstandorten bereits der *Mittleren Oberpfalz* zugeschlagen. Der Grenzverlauf orientiert sich an den Gegebenheiten des Reliefs. Die Grenze nach Nordwesten wurde so gezogen, dass die der Hersbrucker Schweiz zuzuordnenden Gebiete vollständig im Nachbarraum *Nördliche Frankenalb* liegen; die landschaftlichen Grenzen sind hier jedoch fließend. Als Untereinheiten mit spezifischer Prägung werden das Birgland, das Neumarkter Albvorland, der Tangrintel und der Truppenübungsplatz Hohenfels behandelt.

Naturräumliche Gegebenheiten

Die größten Flächenanteile der Kulturlandschaftseinheit liegen im Bereich der Frankenalb. Im Westen schließt die Einheit Teile des Vorlands sowie des Mittelfränkischen Beckens mit ein.

Im Bereich der Frankenalb:

- charakteristische **Alblandschaft** mit den typischen **Verkarstungserscheinungen** (Dolinen, Trockentäler, Karstquellen, Felstürme etc.)
- Relief insgesamt weniger schroff und bewegt als in den nördlich anschließenden Teilräumen der Frankenalb
- abgesehen von Lauterach und Schwarzer Laber fehlen größere Fließgewässer

- Wechsel zwischen armen, geringmächtigen Verwitterungsböden des Dolomit und kleinräumig verbreiteten Böden der lehmigen Albüberdeckung
- die Verkarstung des Untergrunds und damit verbunden das **geringe Wasserspeichungsvermögen** der Böden sowie des Untergrunds wirkten auf den Hochflächen für die Besiedelung und Landwirtschaft bis in jüngere Zeit als limitierende Faktoren (Manske 1995: 27)

Im Bereich Vorland/Mittelfränkisches Becken

- deutlich günstigere Wasserverfügbarkeit
- vielgestaltiges Relief
- stark unterschiedliche Bodenverhältnisse: z. B. im Neumarkter Becken Sanddünen, im Vorland westlich des Neumarkter Beckens fruchtbare und wasserspeichernde Verwitterungsböden



Im Lauterachtal (Foto: W. Richter-Tietel)

Geschichtliche Entwicklung

Im 10. Jahrhundert gehörte die Kulturlandschaftseinheit als Teil des „Nordgau“ zum bayerischen Stammesherzogtum (Spindler 1969: 15). 1180 wird Pfalzgraf Otto von Wittelsbach mit dem bayerischen Herzogtum belehnt. In den nachfolgenden Jahrhunderten gelingt es den wittelsbachischen Herzögen im Gebiet der heutigen Oberpfalz in ausgedehntem Maß Fuß zu fassen (Manske 1995: 30). 1329 werden im Hausvertrag von Pavia die wittelsbachischen Lande geteilt. Der Raum wird als „Obere Pfalz“ **Teil des pfälzischen Territoriums** und fortan **von Heidelberg aus regiert**. Auf dem Höhepunkt der Ausbreitung der reformatorischen Bewegung ist das Gebiet größtenteils evangelisches Kirchengebiet (Spindler 1969: 28). Als Nebenland eines weitab liegenden Fürstentums entwickelte sich in der Oberpfalz **kein wirkliches politisches Zentrum** (Manske 1995: 30). Durch Heirat, Erb- und Verpfändungsangelegenheiten gewinnt das Königreich Böhmen im 14. Jahrhundert kurzzeitig erheblichen Einfluss auf das Gebiet der Oberpfalz, das man in diesem Zusammenhang auch als „Neuböhmen“ bezeichnet. Als Folge dieser Episode hat die böhmische Krone bis ins 19. Jahrhundert die Möglichkeit, sich in oberpfälzische Angelegenheiten einzumischen (ebd.: 31). 1621 kommt das Gebiet der Oberen Pfalz wieder zum altbayerischen Territorium der Wittelsbacher und wird in der Folgezeit **rekatholisiert**. (ebd.: 32). Große Teile dieser Oberen Pfalz lagen in der Folgezeit in wittelsbachischer Hand, waren jedoch zeitweise aufgeteilt zwischen dem Kurfürstentum Bayern und Pfalz-Neuburg. Daneben hatten mehrere andere Territorialherren Besitzungen im Bereich der Oberen Pfalz, sodass das Gebiet auch weiterhin **von einer Vielzahl von Herrschaftsträgern beeinflusst** wurde (ebd.: 31).

In dem Raum durchmischen sich im 7. und 8. Jahrhundert **bajuwarische Siedlungsgründungen** mit **slawischen**. Letztere liegen jedoch vorwiegend östlich der Naab (Lorenz 2010). In der südlichen und mittleren Oberpfalz ist zudem mit einer **fränkischen** Durchsiedlung des Raums zu rechnen (Manske 1995: 38). Ab den 10. und 11. Jahrhundert kommt es zu einer zweiten, nun in die Fläche gehenden Siedlungswelle (ebd.: 40). Ein wichtiges Anliegen der Besiedlung war die **Grenzsicherung nach Osten**. Burgen gehören daher zu den charakteristischen Bestandteilen der Kulturlandschaft. Allerdings sind sie in der *Oberpfälzer Alb* nicht ganz so häufig wie den östlicher gelegenen Teilen der Oberpfalz, insbesondere dem grenznahen Oberpfälzer Wald.

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Im Bereich der Alb tritt wie in anderen Albgebieten auch, der natürliche Formenschatz der Landschaft besonders prägend in Erscheinung. **Trockentäler, Dolinen, Erdfälle, Höhlen**, Felsnischen sind als Folgen der Verkarstung typische Landschaftselemente. Insbesondere an den Talflanken und Traufkanten sind **Felsformationen** markante Bestandteile des Landschaftsbilds. Auf der Albhochfläche nimmt die schwach reliefierte Flächenalb nur vergleichsweise kleine Bereiche im Südwesten ein. Der überwiegende Teil der Hochfläche ist der Kuppenalb zuzurechnen und zeigt dementsprechend das charakteristische **kuppige Relief** des Dolomithochlandes, zu dessen Beschreibung Lippert (1968: 114) das Bild von dicht gedrängt stehenden, überdimensionalen Maulwurfshügeln heranzieht.

Die Wald-Offenland-Verteilung spiegelt die häufig wechselnden Standortverhältnisse der Albhochfläche wider. Der Wechsel von Wald (wegen sandiger Böden oft mit Kiefer) und landwirtschaftlichen Nutzflächen ist daher insgesamt kleinräumiger als im Bereich der *Mittleren Oberpfalz*. Der Hirschwald, ein großes geschlossenes Waldgebiet im Nordosten der Kulturlandschaftseinheit hat eine weit zurückreichende Nutzungstradition als herrschaftliches Jagdrevier.



Hochfläche der Oberpfälzer Alb nördlich von Hohenburg (Foto: W. Richter-Tietel)

Im traditionellen Nutzungssystem der *Oberpfälzer Alb* kam der **Wanderschäfferei** eine hohe Bedeutung zu. Auf den mageren Standorten war sie häufig die einzig mögliche Form der Bewirtschaftung. Sie ließ insbesondere an den steilen Hanglagen als prägende Landschaftselemente **Mager- und Trockenrasen** in Gestalt der **Wacholderheiden** entstehen. Die Wanderschäfferei wird in der Oberpfälzer Alb zum Teil auch heute noch betrieben. Bei der Erhaltung der charakteristischen Wacholderheiden kommt der Schafbeweidung eine zentrale Bedeutung zu.

Für die Wasserversorgung auf der Hochfläche waren kleine Stillgewässer, die auf wasserstauenden Lehmen der Albüberdeckung entstanden waren oder vom Menschen angelegt wurden, von hoher Bedeutung. Sie werden vorwiegend vom Regenwasser gespeist und werden in der Region daher auch als **Himmelsteiche** bezeichnet. Der im Fränkischen verwendete Bezeichnung Hüllweiher ist in der Oberpfalz nicht gebräuchlich. Die Teiche lieferten

Brauchwasser und dienten als Viehtränke. Das Trinkwasser für den Menschen musste meist aus anderen Quellen herangeschafft werden.

Die *Oberpfälzer Alb* wurde von den Industrialisierungsprozessen, die Teile der *Mittleren Oberpfalz* stark beeinflussten, kaum erfasst und blieb ein **vorwiegend landwirtschaftlich geprägter Raum**. Als gewerbliche Nutzung sind der **Abbau von Kalkstein** und seine Weiterverarbeitung in Kalk- und Zementwerken (Manske 1995, 29) sowie die Gewinnung von **Farberden** (Grünwald 2011) erwähnenswert. Die Siedlungsstruktur der Albhochfläche wird von **Weilern und kleinen Haufendörfern** geprägt. Kurzgewann- und Blockfluren sind häufige Flurformen (Manske 1995: 33). Weit verbreitet sind offene Hofformen bei denen Haus und Stadel ohne feste Zuordnung beieinander stehen (Helm 1995, 53), während dagegen in der nordöstlichen Oberpfalz geschlossene Anlagen bevorzugt werden (Grünwald 2011). Der Hausbau wurde stark vom nürnbergisch-mittelfränkischen Raum beeinflusst, das heißt die **mittelfränkische Fachwerkbauweise und die Steildachkonstruktion** prägten ehemals das Bild (Manske 1995: 35, Helm 1995: 75f). Insgesamt bildet die Oberpfalz ein Gebiet von sich durchdringenden Hauslandschaften, das vielen von außen wirkenden Einflüssen unterlag (Helm 1995: 47).

Aus dem Raum Forchheim-Nürnberg kommend quert ein **Altstraßensystem** auf mehreren Trassen die *Oberpfälzer Alb*. Es stellte über Premberg an der Naab die Verbindung nach Regensburg her (Manske 1995: 28). Als Handelsweg ist heute der Rhein-Main-Donaukanal, der die Kulturlandschaftseinheit im Nordwesten quert, von landschaftsprägender Bedeutung. Mit ihm wird die europäische Wasserscheide zwischen Rhein und Donau für die Binnenschifffahrt überwunden. Die Kulturlandschaftseinheit hat auch Anteil am historischen Ludwigskanal, in gewisser Weise ein Vorgänger-Bauwerk der modernen Wasserstraße. Ein Teilstück des alten Kanals verläuft nahe Neumarkt i.d.OPf.

In den zurückliegenden Jahrzehnten gewann die *Oberpfälzer Alb* zunehmend als **Nah- und Ferienerholungsgebiet** an Bedeutung (Manske 1995: 30).

Untereinheiten

Neumarkter Albvorland

Das Neumarkter Albvorland bildet eine Senke, die westlich von der namengebenden Stadt Neumarkt i.d.OPf. liegt und von dieser durch einen Sporn aus mehreren Zeugenbergen deutlich abgegrenzt ist. Die Albstufe wirkt für diesen Raum als Schutz vor kalten Luftmassen aus dem Osten (Manske 1995: 25). Die klimatischen Bedingungen sowie die deutlich fruchtbareren Böden begünstigen hier die Landwirtschaft. Das Neumarkter Albvorland ist daher waldarm und wird überwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzt.



Albvorland bei Meckenhausen (Foto: W. Richter-Tietel)

Birgland

Birgland, zwischen Neumarkt i.d.OPf. und Amberg i.d.OPf. gelegen, stellt sich als Landstrich mit homogener, traditioneller Siedlungsstruktur dar (Ott 2010).

Tangrintel

Im Jahre 1007 überlässt König Heinrich II. dem von ihm gegründeten Bistum Bamberg einen Forstbezirk zwischen Altmühl und Schwarzer Laber westlich von Regensburg. Ab dem frühen 12. Jahrhundert wird dieser als "districtus Tangrintel" bezeichnet. Bisweilen erscheint er in den Quellen auch als "nemus Tangrintel" (Forst Tangrintel) (Paulus 2005: 339). Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr der Name Tangrintel einen Bedeutungsverlust und geriet zunehmend in Vergessenheit. Seit den 1970er Jahren wird der Begriff wiederbelebt und bezeichnet heute die Gegend um Hemau (ebd.: 350). Die sandig-lehmige Überdeckung der Ostabdachung der Alb ermöglichte um Hemau größere flächenhafte Rodungen (Manske 1995: 27). Die Siedlungsstruktur gleicht der in den übrigen Teilen der Alb, wird aber zusätzlich durch einzelne Straßendörfer mit gereihten Hufen, wie z. B. Langenkreith ergänzt (ebd.: 33).

Truppenübungsplatz Hohenfels

1938 wurde im Zuge der Aufrüstungsbestrebungen des Dritten Reiches der Truppenübungsplatz Hohenfels errichtet. Die Siedlungen des Gebiets, insgesamt waren es 544 Anwesen (Markt Hohenfels 2011), wurden aufgegeben und die Bewohner südöstlich von Regensburg angesiedelt (Ott 2010). Die neugegründeten Dörfer mit der Namensendung -kofen und ihrer einheitlichen Struktur und Bauweise machen dort die Besonderheit der Siedlungsentwicklung auch heute noch nachvollziehbar.

1948 wurde der Truppenübungsplatz für Flüchtlinge und Heimatvertriebene zur Besiedelung freigegeben. Aber bereits 1951 wurde er wieder für militärische Zwecke in Anspruch genommen und um zusätzliche Flächen erweitert (Markt Hohenfels 2011). Das 160 km² große Gelände ist seither militärisches Sperrgebiet und nimmt damit eine eigenständige, von den umgebenden Gebieten abweichende Kulturlandschaftsentwicklung. Zur Dauerhaftigkeit dieser Entwicklung trägt auch die Ausweisung des Geländes als FFH- und SPA-Gebiet bei. Auf dem Truppenübungsplatz liegen noch eine Vielzahl unterschiedlichster Gebäudereste früherer Dörfer und Kirchen, wie z. B. die Burgruine Hohenfels, die als größte und bedeutendste Burganlage der südwestlichen Oberpfalz eingeschätzt wird (Karl 2003: 117).



Ruine der Burg Hohenfels (Foto: W. Richter-Tietel)

Biodiversität

Die Kulturlandschaftseinheit ist durch eine hohe Dichte an wertvollen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen gekennzeichnet. Im Bereich der Alb kommt vor allem den Kalkmagerrasen, die meist das Ergebnis einer langen Beweidungstradition darstellen, eine hohe Bedeutung für den Erhalt der biologischen Vielfalt zu. An diesen Trockenhängen, die häufig aus einem Mosaik unterschiedlicher Lebensraumtypen bestehen, finden so seltene Arten wie z. B. das Brand-Knabenkraut, die Rotflügelige Schnarrschrecke oder der Segelfalter einen Lebensraum (Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen 1998). Die herausragende Bedeutung der Kulturlandschaft für den Erhalt seltener Arten wird auch an der Großen Hufeisennase deutlich, einer europaweit gefährdeten Fledermausart, die im Lauterachtal ihre einzige in Deutschland bekannte Wochenstube hat. Das Überleben der Kolonie ist nicht zuletzt durch die Nähe zum Truppenübungsplatz Hohenfels zu erklären. Er bildet das bevorzugte und nahezu ausschließlich genutzte Jagdrevier der Tiere (ABSP Amberg-Sulzbach 2001: 2.2.2A-10). In dem strukturreichen Gebiet brütet auch noch die allgemein rückläufige Heidelerche (ABSP Amberg-Sulzbach 2001: 2.2.2B-15). Das Gelände des Übungsplatzes ist insgesamt als großflächiger, unzerschnittener Lebensraumkomplex mit herausragenden Tier- und Pflanzenvorkommen von bundesweiter Bedeutung und als FFH- und SPA-Gebiet gesichert. Mit dem Naturpark Hirschwald liegt ein weiteres großflächiges Schutzgebiet in der Kulturlandschaftseinheit.

Im Tal der Schwarzen Laber gibt es vergleichsweise große Moorgebiete. Auch diese Lebensräume sind größtenteils kulturgeprägt, denn die Moorflächen wurden früher für die Streumahd genutzt. Die inzwischen fehlende Nutzung führt dazu, dass seltene Arten wie z. B. das Fleischfarbene Knabenkraut dort mehr und mehr verschwinden.

Im Vorland der Alb ergänzen die Sandmagerrasen und Sandfluren in den Flugsandgebieten bei Neumarkt i.d.OPf. das Spektrum der seltenen und wertvollen Lebensraumtypen dieser Kulturlandschaftseinheit.